

Zeche Nordstern

Architekt: Fritz Schupp, Essen
Erbaut: 1926 - 1960



Der Entwurf für die Zeche Nordstern stammt zum größten Teil von Fritz Schupp, einem der bedeutendsten Industriearchitekten Deutschlands. Schupp zeichnet sich auch für die Planung der benachbarten Zeche Zollverein aus, die als „schönste Zeche der Welt“ bezeichnet wurde und Nordstern als ihre „kleine Schwester“. Die Schreinerei und die Schlosserei aus dem Jahr 1926 sind die frühesten Bauten, die Schupp in Stahlfachwerk ausgeführt hat. Der Anspruch, Industriearchitektur in einer funktionalen Ästhetik zu bauen, spiegelt die Ideen der Neuen Sachlichkeit, deren Vertreter Fritz Schupp war. Gestaltungselemente des Bauhauses werden für Industriebauten angewandt, und so entstehen Gebäude, die den ästhetischen Ansprüchen der Zeit genügen und gleichzeitig die Abläufe in den Industrieanlagen optimal funktionieren lassen.

Schupps Anspruch war dabei, die Industriegebäude in das Stadtbild zu integrieren und sie zu Symbolen der Arbeit zu machen, auf die die Bürger der Städte stolz sind. Vor dem 1. Weltkrieg waren Fabriken und Industriebauten historistische, verschnörkelte Gebäude, die an Repräsentationsgebäude erinnerten. Schupp schaffte mit Hilfe der Ideen der Neuen Sachlichkeit eine eigenständige Formsprache für die Industrie, die noch heute als herausragend eingestuft wird.

Vittinghoff-Siedlung

Architekt: Alfons Fels, Gelsenkirchen
Erbaut: 1926 - 1928



Gestaffelt um einen bepflanzten Innenhof gruppieren sich die drei- bis viergeschossigen Häuser der Vittinghoff-Siedlung in Gelsenkirchen-Schalke. Im Stil des Neuen Bauens erschuf der Architekt Alfons Fels die Siedlung, um in Zeiten der Wohnungsnot kostengünstige Wohnungen für Familien zu schaffen. Dabei ist die hochwertige Gestaltung der Architektur nicht vernachlässigt worden. Die Gebäude der Siedlung sind durch Eingänge, Treppenhäuser und Balkone sowie Arkaden an den Kopfbauten zur Wilhelminenstraße horizontal und vertikal gegliedert.

Expressionistische Details wie stilisierte Kapitelle zu den Straßenseiten der Siedlung prägen den Gesamteindruck der Anlage. Um den Bewohnern einen möglichst hohen Wohnwert zu geben, wurden alle Wohnungen zum Innenhof hin ausgerichtet. Im Gelsenkirchen der 1920er Jahre, das vom Bergbau geprägt war, ist diese Siedlung im Stil der Neuen Sachlichkeit nicht nur ästhetisch, sondern auch städtebaulich prägend.

Siedlung Spinnstuhl

Architekt: Josef Rings, Essen
Erbaut: 1926 - 1928



Die Bergarbeitersiedlung Spinnstuhl wurde Ende der 1920er Jahre in Gelsenkirchen-Hassel nach Entwürfen des Architekten Josef Rings errichtet. Die Struktur der Siedlung ist ein herausragendes Beispiel des Neuen Bauens, das in Deutschland maßgeblich durch das Bauhaus geprägt wurde, und setzt die damaligen Ansprüche an zeitgemäßes Wohnen um. So hatte beispielsweise jede der ursprünglich 402 Wohnungen der Siedlung ein eigenes Bad und eine Speisekammer, die Häuser sind jeweils durch großzügige Grünflächen getrennt und in den Kellern gibt es Wasch- und Trockenräume, die gemeinsam genutzt wurden.

Die zunehmende Wohnungsnot in den 1920er Jahren verlangte nach neuen, bezahlbaren Wohnungen. Die Architekten des Neuen Bauens suchten daher nach einer einfachen Architektur ohne Schnörkel, die jedoch für ihre Bewohner hervorragende Bedingungen herstellte. Rings verband hier kubische Baukörper, über Eck gestellte Fenster (viel Licht in den Wohnungen war ebenfalls ein Anspruch an die neuen Wohnungen des Neuen Bauens), flache Dächer und eine glatte Fassade.

Ehemaliges Kaufhaus Sinn

Architekt: Bruno Paul, Berlin
Erbaut: 1927 - 1928



Das Geschäftshaus in der Bahnhofstraße wurde 1928 nach den Entwürfen von Bruno Paul gebaut. Paul gilt noch heute als wegweisender Architekt des Neuen Bauens. Seine Architekturen, die zunächst noch von Jugendstilelementen beeinflusst waren, zeigen schon früh ein klar gegliedertes Formsystem. Ludwig Mies van der Rohe und Adolf Meyer, ein zentraler Wegbereiter der Industriearchitektur, arbeiteten in Pauls Büros und studierten bei ihm an der Vereinigten Staatsschule für freie und angewandte Kunst Berlin (heute: Universität der Künste), deren Direktor er 1924 wurde. Hier stellte er die Ideen der Reformarchitektur in den Vordergrund.

Das Geschäftshaus basiert auf einem Eisenbetonskelett, das an der Ecke zur Besenstraße markant abgerundet ist. Die umlaufenden Fassadenbänder passen sich dieser Formsprache an. So erweckt das Gebäude noch heute einen überaus modernen Eindruck. Die Gesamterscheinung des Baus war eine neuartige, leichte und strahlende, die sich an den Gestaltungsideen des Bauhauses orientierte.

Spuren des Bauhauses in Gelsenkirchen



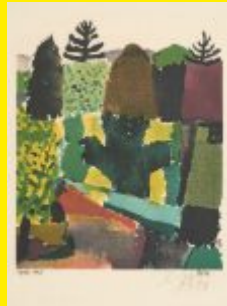
21. Mai bis
31. August 2019

 **Kunstmuseum**
Gelsenkirchen

Spuren des Bauhauses in Gelsenkirchen



Im Bauhausjahr begibt sich das Kunstmuseum Gelsenkirchen auf die Spuren der berühmten Reformschule und zeigt auch, welchen Einfluss die Bauhausästhetik auf Gelsenkirchens Stadtbild hat. Originale von Bauhausmeistern aus der Sammlung des Kunstmuseums werden begleitet von historischen und aktuellen Fotografien bedeutender Gebäude des Neuen Bauens in Gelsenkirchen, die unmittelbar mit Ideen des Bauhauses verbunden sind. Der Einfluss des Neuen Bauens, der Neuen Sachlichkeit und des Bauhauses führte zu einer zunehmenden Rationalisierung und Demokratisierung der Architektur. Damit gingen ebenfalls ästhetische und auch sozialpolitische Veränderungen einher. Dass diese Gestaltungsideen nachhaltig wirkten und sich entfalteten, zeigen die Beispiele aus Gelsenkirchen.



Laszlo Moholy-Nagy
Komposition A 17, 1927, Tempera
auf Leinwand (Abb. oben links)

Paul Klee
Park, 1914, Farblithographie,
Probedruck (Abb. oben rechts)

Oskar Schlemmer
Gegeneinander, 1928, Tempera
auf Karton (Abb. links)

Kunstmuseum Gelsenkirchen
Horster Straße 5-7
45897 Gelsenkirchen
www.kunstmuseum-gelsenkirchen.de
kunstmuseum@gelsenkirchen.de
Telefon 0209 169-4361
Geöffnet: Di-So 11-18 Uhr
Eintritt frei!

Hans-Sachs-Haus
Architekten: Alfred Fischer, Essen;
gmp Architekten - von Gerkan,
Marg + Partner, Hamburg
Erbaut: 1924 - 1927, 2009 - 2013

Das Hans-Sachs-Haus ist heute das Wahrzeichen Gelsenkirchens und der zentrale Sitz der städtischen Verwaltung. In den 1920er Jahren wurde es als multifunktionales Haus im Zentrum der Stadt errichtet. Es beherbergte Büros, Geschäfte, einen Konzertsaal und einen zehnstöckigen Hotelraum. Gebaut wurde es im Stil der Neuen Sachlichkeit, deren formale Vereinfachungen sich der Zweckmäßigkeit des jeweiligen Gebäudes unterwarfen. Architekt des Hans-Sachs-Hauses war Alfred Fischer.

Er war seit 1911 Leiter der Schule für Gestaltung - der späteren Folkwangschule - in Essen und brachte hier die Reformgedanken zur Neuen Sachlichkeit, dem neuen Bauen und deren Relevanz für die gesellschaftlichen Entwicklungen ein, so wie es Walter Gropius am Bauhaus in Dessau tat.

Horizontale Vor- und Rücksprünge der einzelnen Ziegellagen strukturieren die Fassade. Die abgerundeten Ecken, in denen die Strukturierung fortgeführt wird, charakterisieren den gesamten Bau. 2009 wurde das Gebäude umfassend saniert. Die ursprüngliche Fassade wurde erhalten und auf das bauzeitliche Erscheinungsbild zurückgebaut. Das Innere wurde jedoch fast komplett entkernt und für die neuen Bedürfnisse einer modernen Verwaltung neu aufgebaut.



**Hans-Sachs-Haus -
Farbleitsystem**
Gestaltung: Max Burchartz, 1927

In enger Zusammenarbeit mit Alfred Fischer entwarf Max Burchartz, der ebenfalls an der Schule für Gestaltung in Essen lehrte, 1927 ein farbleitendes System für das Hans-Sachs-Haus. Als eines der ersten Farbleitsysteme in Deutschland sollte es Orientierung im Gebäude geben und gleichzeitig die dreidimensionale Ausdehnung der Architektur besser erfahrbar machen. Burchartz hatte einige Zeit in Weimar verbracht und war hier im Kontext des Bauhauses unterwegs, wodurch er auch mit den Ideen des De Stijl in Berührung kam. Beides fließt auch in die Gestaltung des Farbleitsystems ein.



In der Vorhalle des Hans-Sachs-Hauses zeigte ein Farbleitendes System, welche Farbe welchem Geschoss zugeordnet war. Somit war jedes der fünf Stockwerke entsprechend der Zuordnung allein in der jeweiligen Farbe gestaltet. Die farbigen Gestaltungselemente reduzierten sich auf Rechtecke und Quadrate und bezogen sich unmittelbar auf die Architektur.

Im Haupttreppenhaus waren die Farben kräftig und wurden im Verlauf der Flure immer abgedämpft. Auf weitere Markierungen mithilfe von Buchstaben oder Piktogrammen wurde vollkommen verzichtet - lediglich das Café im Erdgeschoss war in der Gestaltung Burchartz auch als solches bezeichnet.

Ausgeführt wurde das Farbleitendes System u.a. vom Gelsenkirchener Anton Stankowski, der Studierender an der Folkwangschule war und zuvor eine Lehre als Maler in Gelsenkirchen absolviert hatte.

Fotos: Uwe Gelesch, Karsten Rabas,
Thomas Robbin, Martin Schmüdderich,
ISG - Institut für Stadtgeschichte
Gelsenkirchen

Gestaltung: Uwe Gelesch

